

# **Der erste Tunnelarbeiterstreik in Grenchen vom 27. Juli – 5. August 1913**

**Auszüge aus dem Grenchner Tagblatt  
vom 5. August 1913 und vom 7. August 1913**

## Streik der Arbeiter am Grenchenbergtunnel.

### Zur Aufklärung.

Am Sonntag, den 27. Juli 1913 wurde von der Kantonspolizei ein gewisser *Messerotti* verhaftet, der im Hotel Sternen einer Versammlung ein Referat halten wollte. Die Verhaftung des *Messerotti* erfolgte, weil er seinerzeit von den Zürcher Gerichten verurteilt worden war. Er soll in der Bombenaffäre 1911 in Zürich eine Rolle gespielt haben.

Die unruhigen Elemente behaupteten nun, die Verhaftung des *Messerotti* sei auf Veranlassung der Unternehmung erfolgt. Die Unternehmung verwahrt sich dagegen und wird jede derartige Verleumdung gerichtlich verfolgen.

Italienische Uhrenarbeiter und zugezogene Leute, die mit der Tunnelunternehmung nichts zu tun haben, setzen nun die Heize fort. Es gelang ihnen natürlich rasch, einige, die Unternehmung schädigt sie auf 50, unruhige Italiener, hauptsächlich aus dem Süden Italiens, mitzureißen.

Am Montag abend zog diese so gebildete Schar zum Tunnel und versuchte auf den Platz zu dringen. Als ihnen dies nicht gelang, bewarfen sie von der Straße aus die an der Tunnelmündung auf die Abfahrt des Zuges wartende Arbeiterchaft mit Steinen.

Am Dienstag wurden die arbeitswilligen Leute mit Drohungen von der Arbeit zurückgehalten. Die Streikführer scheuten sich nicht, in die Häuser der Arbeitswilligen einzudringen und den Frauen zu drohen.

Frage sie die guten Arbeiter warum sie streiken, man wird ihnen antworten: weil wir müssen, wir haben nichts zu klagen gegen die Unternehmung. —

Die Unternehmung hat am Dienstag ihre alten Arbeiter zusammengerufen und hat sie gefragt, was sie zu reklamieren hätten? Sie haben erwidert: Nichts!

Am Dienstag nachmittag wurden dann auch die Leute auf der Rampe bedroht. Ein gewisser *Kojati*, nicht Arbeiter der Unternehmung, beschädigte bei der Seilbahn einen Motor und wurde deshalb am Abend verhaftet.

Am Mittwoch früh wurde die Arbeit im Tunnelbau vollständig eingestellt. Am Donnerstag mittag die Arbeit auf der Rampe.

Dies der Tatbestand.

Es gehen nun die abenteuerlichsten Gerüchte über die Verhältnisse im Tunnel herum. Es wird behauptet, die Leute müssen bis an die Brust im Wasser stehen usw.

Alle diese Angaben sind Mittel zum Zweck, sie wollen die Arbeiter und die Bevölkerung aufheizen. Es ist schließlich nicht die Schuld der Unternehmung, daß im Grenchenbergtunnel soviel Wasser

angetroffen wird, man setzte ja etwas Wasser voraus, aber nicht in dieser Menge.

Die Leute mußten nun zeitweise im Wasser von 10 bis 40 Zentimeter Tiefe stehen, namentlich dann, wenn wieder eine neue Quelle angetroffen wurde.

Die Unternehmung hat keine Kosten gescheut, die Verhältnisse im Tunnel immer möglichst rasch wieder zu verbessern. So hat sie die Borortarbeiten vor einiger Zeit eingestellt um bis 1850 den definitiven Kanal fertig zu stellen, sodaß die Arbeiter nachher trodenen Fußes hätten weiterarbeiten können. Diese Arbeit wäre in einigen Tagen fertig gewesen. Jeder Arbeiter, der an einer Wasserstelle arbeiten muß, erhält von der Unternehmung einen wasserdichten Anzug gratis geliefert.

In Wasserpartien wurden immer nur 4—6 Stunden, oft sogar weniger gearbeitet. Als der große Wassereinbruch erfolgte, wurden 4 Schichten zu 6 Stunden eingerichtet.

Die Forderung der Streikführer über diesen Punkt ist also unnütz, es ist etwas Bestehendes und wurde schon am Simplon, Weissenstein und am Lötischberg so gehalten, also seit gut 15 Jahren.

### Societa Muraria

Es mischte sich nun die Societa Muraria in Zürich durch ihren Sekretär *Angelo Faggi* ein. Diese Societa Muraria hat Statuten, in der steht: bevor ein Streit erklärt werden darf müssen der Unternehmung Bedingungen unterbreitet werden. Ergeben die Verhandlungen kein Resultat, so kann der Streit in einer Versammlung der Mehrzahl der Arbeiter in geheimer Abstimmung mit  $\frac{3}{4}$  der anwesenden Stimmen beschlossen werden. (Regolamento per gli scioperi Art. 2. bis und mit Art. 12).

Vor dem 30. Juli 1913, also vor dem Ausbruch des Streites, wurde der Unternehmung überhaupt nie eine Forderung gestellt.

Sie war völlig überrascht von dem Eintreten des Streites, wußte sie doch genau, daß ihre Arbeiter zufrieden waren. Der Streikbeschuß wurde von etwa 150 bis 180 Mann gefaßt von denen vielleicht 50 bis 70 Arbeiter der Unternehmung waren.

Die Mehrzahl der Arbeiter, bei 800 Arbeitern, die die Unternehmung besitzt, müßte also doch wenigstens 600 Mann sein und drei Viertel davon, also 450, die den Streik in geheimer Abstimmung hätten beschließen müssen. Von allem dem war nichts der Fall.

*Angelo Faggi*, der Sekretär der Federazione Muraria, der nach Mitteilung der sozialistischen Organisation in Bern von dieser gar nicht anerkannt wird, stellte nun, ohne Beachtung des Reglementes, Forderungen auf. Nach dem Reglement wäre es seine Pflicht gewesen, die Arbeiter zu be-

ruhigen und zur Arbeit zu schicken, dann die Arbeiter zu versammeln, die Forderungen aufzustellen und der Unternehmung zu unterbreiten. Hätten die Unterhandlungen hierauf zu keinem Resultat geführt, so wäre es nach dem Reglement nötig gewesen, eine neue Versammlung einzuberufen und diese hätte in geheimer Abstimmung mit drei Viertel der Anwesenden den Streik beschließen müssen.

Ich überlasse es der öffentlichen Meinung, das Vorgehen der Arbeiter mit dem Reglement der Organisation zu vergleichen.

Es muß noch beigelegt werden, daß im „*Avvenire del lavoratore*“ seinerzeit Artikel erschienen, die unsere Arbeiterkrankenkasse und die Unternehmung in juridischer Weise angriffen. Herr *Prada* im Namen der Krankenkasse und der Unternehmung das Blatt und dieses gab als Autor *Angelo Faggi* an.

Den Zusammenhang des Streites mit diesem Vorkommnis kann sich jeder selbst konstruieren.

Die Unternehmung hat keine Veranlassung sich zu verteidigen. Sie wird aber von der Treuhandgesellschaft die Krankenkasse revidieren lassen und das Resultat wird seinerzeit von der Gesellschaft veröffentlicht werden.

Die Unternehmung leistet an die Krankenkasse erhebliche Beiträge, außerdem verpflegt sie die Arbeiter, die von der Krankenkasse ins Spital geschickt, gibt ihnen gratis die Medicinen. Mit einem Wort, die Krankenkasse hat für diese Leute keine Auslagen, als die tägliche Entschädigung.

Der Betrag, den die Unternehmung auf diese Weise den Arbeitern zukommen läßt, ist mindestens so hoch, wie die ganzen Einzahlungen der Arbeiter. (1 Fr. pro Monat und Arbeiter.)

Daß die Unternehmung viel tut, beweist der Stand der Kasse, der ungefähr 7000 Franken erreicht hat, bei den gleichen Einzahlungen.

Die Unternehmung hat aber auch bei den bestehenden Reglementen die Garantie übernommen, daß, wenn infolge von Epidemien oder aus andern Gründen die Kasse nicht mehr ausreichen sollte, die Behandlung der Arbeiter auf die Kosten der Unternehmung weiter geht und auch die Krankengelder weiter ausbezahlt werden. Es wurde dies nicht an die große Glocke gehängt. Nach diesen absurden Angriffen sieht sich die Unternehmung veranlaßt, dies bekannt zu geben.

Bei den Akkordarbeiten wurde den Leuten immer der normale Zahltag garantiert. Es konnten also die Arbeiter bei Akkordarbeit nie verlieren, sondern nur gewinnen.

### Societe Franco-Suisse:

Fr. Rothplek.

Die Artikel, die *Angelo Faggi* sich gegen die Unternehmung erlaubte, erscheinen in deutscher Uebersetzung in nächster Nummer.

Abonnementpreise (vorausbezahlbar):  
jährlich, Fr. 4.— halbjährlich, Fr. 2.20  
vierteljährlich, Fr. 1.— ins Haus. Ins Ausland  
mit der Beschreibung Fr. 15. per Jahr.  
Postgebühr 10 Cts.

Dreihundzwanzigster Jahrgang.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei A. Niederhäuser, Grenchen  
Böschel-Conto Va 101. — Telefon 44.

Insertionspreise:  
Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Cts  
Nachfragen 10 Cts. — Von 3maliger Wiederholung  
an Rabatt. Reklamen 20 Cts. die Zeile.  
Kleine Anzeigen von Privatpersonen werden voraus bezahlt

### Streik der Arbeiter am Grenchenbergstunnel.

Artikel Nr. 23 des „L'Avvenire del Lavoratore“ vom 7. Juni 1913.

Von Grenchen.

(Mario). — Der Herr Guido Albanesi, Korrespondent des „Emigrato“ hatte geschworen, nie mehr in das Benevier Blättlein zu schreiben, weil diese Korrespondenz seine Stellung als Angestellter gefährdet hätte und daher sein Brot, also auch das seiner eigenen Familie.

Heute gehen wir ihn wieder erscheinen, seine verrostete Feder zur Hand nehmen — und schreiben.

Auch das ist ihm befohlen worden.

Dies ist natürlich: damals handelte es sich um Sachen des katholischen Pfarrers und das passte dem Herr dieser Arbeiter nicht (nicht dem Herr von Ausland!). Jetzt handelt es sich um das Verteidigen der Interessen der Unternehmung Societe Franco Suisse und darum nimmt der kleine Angestellte seinen Posten als Korrespondent wieder auf. Von wem verlangt er die Erlaubnis? Von seinen Lesern? Aber diese haben ihn nie vor die Türe gesetzt, so glauben wir wenigstens. Aber wer denn? Ah, wir wissen es, es ist eine Sache von Worten, denn die verlangte Erlaubnis hatte er schon, sonst hätte er die Korrespondenz nicht wieder aufgenommen. Das ist die Wahrheit.

Dieser Herr verneint die Notwendigkeit einer schnellen Organisation zwischen jenen Arbeitern, obgleich er sie als wohlthätig anerkennt, würde er wünschen, daß sie warten würden mit der Organisation bis die Arbeit beendet oder wenigstens fast beendet ist. Habt ihr verstanden?

Etwas anderes verneint uns der Korrespondent des „Emigrato“ ebenfalls, nämlich, daß die Unternehmung unerhörte u. grausame Systeme hat gegen die verdienstvolle Arbeiterklasse. Er soll blos zusehen, der Herr Albanesi, denn wenn nicht die Unternehmung grausam (feroce: wild, grimmig) ist, so sind es die Angestellten. Hat er mich verstanden?

(Jo.) Welch unerwarteten Erfolg hatte die erste Versammlung am vergangenen Samstag, der Tunnelarbeiter! Stellt euch vor: es sind alles Arbeiter, die von der Organisation nichts wissen; Arbeiter, die die Unternehmung mit tausend künstlichen Mitteln an sich zu binden gewußt hat, wie Gründung einer Musik, um sie zu locken, einer speziellen Krankenkasse, die eine wahre Betrügerei darstellt, um wenig zu sagen, und anderes mehr; alle Arbeiter, die immer widerständig waren gegen unsere Ideen und die uns auch in den letzten Tagen wenig Zutrauen schenkten, trotzdem eine gewisse Unzufriedenheit unter ihnen ist, und doch haben wir die Arbeit aufgenommen, um sie zu organisieren, gestützt auf unsere Treue!

Vielleicht verursachte gerade die Unternehmung die Wieder-Erlösung von heute, ihrer Ungerechtigkeiten, die sie sie erdulden läßt, wohl bewusst; und darum befaß sie, als sie die Mitteilung über die Konferenz vergangenen Samstag sah, in aller Stille und unvermuteter Weise der Musik der eigenen Arbeiter am selben Abend, zur gleichen Stunde, wenig Schritte vom Lokal der Versammlung zu spielen, vielleicht in der Hoffnung, daß dies genüge, um alles vergessen zu lassen und sie zu verleiten, nicht zur Konferenz zu gehen.

Und doch, wir wiederholen, welcher Erfolg! Gegen alle unsere Erwartungen kamen zirka 200 Arbeiter zur Konferenz. Zu ihnen sprach mehr als eine Stunde über die Organisation und die Früchte, die sie zeitigen kann, der Genosse Angelo Faggi.

Dem Redner wurde von der Menge mit großer Aufmerksamkeit gefolgt und seine Rede wurde oft mit Applaus unterbrochen, besonders als er über das elende Leben der Mineure sprach, und über die Ungerechtigkeiten, deren Opfer sie sind, vonseiten der Vorarbeiter und Slavenaufseher vonseiten ausbeuterischer und strupelloser Unternehmer.

Als die Konferenz beendet war, schrieben sich sofort 25 Arbeiter in das Syndikat ein. Andere haben versprochen, zu kommen, andere, viele andere, werden in Kürze folgen.

So zählt das Syndikat, das sich erst vor kaum 14 Tagen organisierte, schon zirka 60 Arbeiter, welche Zahl in wenigen Tagen auf hundert steigen wird, umso mehr als wir nicht aufhören werden zu propagieren. Inzwischen, nächsten Samstag, 14. dies, wird Genosse Faggi wieder da sein.

Die Organisation muß sich auch hier, wie in Trimbach, eine menschliche Behandlung zum Ziel nehmen und erreichen.

Während wir es uns nun vorbehalten, in der nächsten Nummer über das Befinden dieser Arbeiter zu sprechen, erlauben wir uns, die Kollegen, die auf der anderen Seite, d. h. in Münster arbeiten, zu fragen, was sie machen, ob sie nicht auch das Bedürfnis haben, sich zu rühren mit ihren Kollegen in Grenchen. Hoffen wir, daß sie uns günstige Antwort geben.

Artikel in Nr. 24 des „L'Avvenire del Lavoratore“ vom 14. Juni 1913.

Von Grenchen.

Wir haben gesagt, daß die Unternehmung eine spezielle Krankenkasse gegründet hat, die eine wahre Betrügerei darstellt für die Arbeiter. Da es uns besser gefällt, mit Tatsachen zu beweisen, als mit Worten, bringen wir einige Artikel aus den Statuten dieser Gesellschaft.

(Folgen Artikel aus den Statuten.) — Und jetzt eine Bemerkung. Wenn alle Arbeiter der Unternehmung Mitglieder des Mutuo

sind, und wenn alle Spejen für Krankheiten, Medizin, Spital usw. von der Gesellschaftsliste getragen werden, so hat man Lust zu fragen, was denn für die Unternehmung zu zahlen bleibt, wenn sie nicht nur versprechen würde, ohne zu geben?

Aber es kommt noch schlimmer, und das ist, daß die Arbeiter die Beiträge bezahlen müssen nach Art. 3 und wenn sie krank sind, so bezahlt sie die Kasse nicht. In dieser Weise wird ein Arbeiter, der fünf Tage krank war, vom Arzt für geheilt erklärt, ist dies aber nicht der Fall und muß der Arbeiter wieder zur Arztvisite, so beginnt der brave Doktor wieder bei eins zu zählen bis auf fünf, jedoch der Arbeiter gesund wird wenn er nicht krepirt — ohne das Recht zu haben auf die Krankheitsentschädigung. Und man hüte sich, zu reklamieren.

Mit diesem Wohltäter scherzt man nicht.

Am 5. des Monats ist Zahntag, ein Arbeiter hat in seiner Düte 10 Franken zu wenig gefunden, er hat sofort reklamiert beim Kassier dieser schon berüchtigten Unternehmung und er hat das Vergnügen gehabt, sich Antworten zu hören, daß er ihm die 10 Franken gegeben hätte, aber er hätte diese Arbeiten sofort verlassen müssen, aber der arme Arbeiter hat es vorgezogen, dem Kassier die 10 Franken zu lassen und für sich die Arbeit zu behalten.

Was wollt ihr, er hat Familie!

Und es ist zu bemerken, daß dies nicht der einzige Fall ist dieser Art. Aber nach Herr Albanesi ist auch dafür die Organisation nicht nötig.

Seit einigen Tagen ist der katholische Pfarrer krank und die Ursachen der Krankheit muß man in zu reichlichen Portionen Spaghetti suchen.

Wir (wenn der Herr Pfarrer erlaubt) raten ihm in den Spital der Unternehmung zu gehen indem wir ihm versichern, daß er, solange er dort bleibt (Probe schon gemacht!) nicht mehr von Indigestion heimgesucht wird.

In der Dienstag-Nummer des Blattes erschien ein Artikel zur Aufklärung über den nun beigelegten Streit, in welchem auf diese Briefe aufmerksam gemacht wurde. Ein Kommentar zu diesen Briefen ist überflüssig.

### Thesen über das eidgenössische Strafgesetzbuch.

In der juristischen Sektion des Schweiz. Katholikentages wurden zum Traktandum Vorarbeiten für ein eidgenössisches Strafgesetz, über welches Dr. jur. Geiser-Rohner, Altstätten referierte, eine Reihe von Thesen angenommen, aus welchen wir die folgenden wichtigsten mitteilen: Im Verfahren gegen Jugendliche sollen Strafe und Erziehungsmaßregeln neben einander zur Anwendung gelangen.

Wir haben schon einmal in hoch hinauf...